Der Binnenreim (Reimformel)

Autor(en): **Forster, Hans A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sprache durch einen solchen in der deutschen Sprache abzulösen, schrumpft der Lebensraum der rätoromanischen Dialekte immer mehr zusammen. Wie in Bosco/Gurin braucht der Dialekt die Hochsprache als unentbehrliche Stütze.
Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein von Gymnasialrektor Dr. Werner Oberle aus Basel geleitetes Podiumsgespräch, an dem auch die Zuhörer lebhaft teilnahmen.
Das Seminar war ein Erfolg; die elsässischen Gäste regten an, eine solche Veranstaltung zu wiederholen. Ein Teilnehmer äußerte sich folgendermaßen: Als ich nach Basel kam, hatte ich nur Nebel vor den Augen; jetzt zeichnen sich doch deutliche Umrisse ab. Hoffentlich sehen die Teilnehmer auch in einer ganz bestimmten Sache jetzt klarer. Es war schon seltsam, daß Lehrer, die Deutsch unterrichten und alle den Dialekt noch sprechen, einen guten Teil ihrer Privatgespräche auf französisch geführt haben. In jeder andern Beziehung jedoch fühlte man sich ihnen gegenüber als Angehörige der gleichen Sprachfamilie und der gleichen Region, der Regio Basiliensis. *Louis Wiesmann*

Der Binnenreim (Reimformel)

Von Dr. Hans A. Forster *(Fortsetzung)*

Rasse und Klasse

Unser ‚Rasse' geht auf frz. ‚race' (vgl. engl. ‚race'), weiter auf it. ‚razza' zurück, die beide angeblich auf ein arab. Wort zurückzuführen sind. ‚Klasse' aus lat. ‚classis' bedeutete ursprünglich ‚Abteilung' (auch von Schülern). Im Teenagerjargon, besonders in Norddeutschland, bedeutet ‚Klasse' soviel wie ‚prima', ‚erste Qualität', etwa: „Dieser Wagen ist klasse!" (vgl. auch frz. ‚une personne de classe'.). Die Verbindung von ‚Rasse' und ‚Klasse' wurde unseres Wissens vor allem durch die Fernsehreklame „Pal, die Nahrung für Hunde von *Rasse und Klasse*" verbreitet.

Rat und Tat

Hier haben wir es mit einer deutlichen Steigerung zu tun: „einem Freund mit Rat und Tat helfen (beistehen)". Ein Freund, der einem einen guten Rat gibt, ist sicher schätzenswert — wer aber den Rat durch tätige Hilfe ergänzt, wer zu seinen Freunden durch

dick und dünn hält — erst der ist ein wahrer Freund! (Zur Steigerung vgl. „hehlen und stehlen", „Lug und Trug" usw.)

Ringen und Schwingen

Hier tritt das zweite Glied als Verdeutlichung zum ersten hinzu, um anzudeuten, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Ringkampf (Freistilringen, griech.-röm. Stil) handelt, sondern eben um einen „Hosenlupf", wo beide Wettkämpfer über den gewöhnlichen Hosen noch besondere Schwingerhosen tragen (Manne-n-i d Hose!), wo man versucht, den Gegner an den Schwingerhosen zu packen und durch einen kühnen Schwung aus dem Gleichgewicht zu bringen und zu Boden zu werfen. Diese Art von Ringen meinte wohl Albrecht von Haller in seinem Gedicht „Die Alpen", wenn er in Vers 105 f. sagt:

> *„Hier ringt ein kühnes Paar, vermählt den Ernst dem Spiele,*
> *Umwindet Leib um Leib und schlinget Huft um Huft."*

Rübis und stübis

Diese schon selten gewordene hochalemannische Reimformel beschränkt sich heute fast ausschließlich auf das Essen „Man hat den Teller rübis und stübis (= vollständig) leergegessen". Die beiden Wörter gehören zu den germ. Wurzeln *stub* (‚stieben') und *rub/reub* (‚raufen', ‚reißen'). Die Bedeutung ‚stieben' legt eine Herkunft aus der *bäuerlichen Sphäre* nahe, und zwar vom Getreidedreschen, wo eben die Spreu vom Weizen stiebt (vgl. das historische Zitat des Ritters Rudolf von Erlach, als vor der Schlacht bei Laupen die Nachhut floh: „Es ist nur die Spreu vom Korn gestoben"). „Rübis und stübis" hätte dann ursprünglich bedeutet: „Das Korn so vollständig ausdreschen, daß die Spreu umherstiebt." Zur Bedeutungsentwicklung von „rübis und stübis" = vollständig vergleiche man das Bild „ein abgedroschener Witz"; ‚abgedroschen' meint ursprünglich ‚leer gedroschen'.

Ruck und Zuck

‚Zuck' postverbal aus *zucken* = kräftig ziehen, ‚Ruck' = schnelle Ortsveränderung. Hier handelt es sich natürlich nicht um eigentliche Wortmalerei, wohl aber um den lautlichen Ausdruck für Schnelligkeit oder Plötzlichkeit einer Bewegung, so wie man

heute etwa ‚zackzack' oder ‚zackig' sagt, um eine schnelle, ruckartige Bewegung zu bezeichnen.

Sack und Pack

Wir verwenden den Binnenreim „mit Sack und Pack" meist in der Bedeutung „mit allem, was man hat, mit der gesamten Habe". Wir zitieren hier P. Fr. Weber, „Woher der Ausdruck?", S. 119: „Dabei bedeutet ‚Sack' die größeren Gegenstände, ‚Pack' dagegen die kleineren. Im Westfälischen sagten die Müller: „Brenget se nit Säcke, brenget se doch Päcke", d. h. „wenn die Leute auch keine großen Säcke Getreide zum Mahlen bringen, so muß man doch mit den kleinen zufrieden sein".

Saft und Kraft

Die Formel wird meist in Verbindung mit der Präposition ‚mit' oder ‚ohne' verwendet: Der Redner hielt eine Rede mit/ohne Saft und Kraft. Bei dem Wort ‚Saft' denken wir zunächst an das Wasser, das von Pflanzen und Bäumen dem Boden entnommen wird, in ihnen aufsteigt und ihnen kräftigen Wuchs verleiht. Die lat. Wendung „sucus et sanguis" legt aber eher den Gedanken an das Blut als Träger des Lebens und der Lebenskraft nahe, was ja auch biologisch richtig ist, da die roten Blutkörperchen den Sauerstoff an das in ihnen enthaltene Hämoglobin binden und so im ganzen Körper verteilen. Wir denken dabei auch an den Ausspruch Mephistos in Goethes „Faust": „Blut ist ein ganz besonderer Saft."

Sang und Klang

Oft in Volksliedern („Nun scheiden wir mit Sang und Klang, leb wohl, du schöner Wald . . ."). Auch hier zeigt sich deutlich das Bedürfnis von Volkslied und Lyrik nach klanglicher und rhythmischer Wirkung. Zu vergleichen wären „Hall und Schall", dessen klanglicher Wirkung sich Dichter ebenfalls häufig bedienen, besonders in Endreimen, wie etwa Theodor Storm in „Die Nachtigall", hier sogar mit einer Art Binnenreim:

„Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall *und Wider*hall
Die Rosen aufgesprungen."

Saus und Braus

Heute vorwiegend in der Wendung „In Saus und Braus leben" = auf großem Fuße, verschwenderisch, ausschweifend leben (vgl. das Studentenlied „Der Sultan lebt in Saus und Braus" ... usw.). ‚Saus' ist von ‚sausen' abgeleitet, mhd. ‚susen', ahd. ‚suson' = brausen, rauschen, zischen, knarren; sich schnell bewegen; vgl. J. von Eichendorff:

„... *Da draußen, stets betrogen,*
Saust *die geschäft'ge Welt,*
Schlag noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt!"

‚Braus' ist wie ‚Saus' vom Zeitwort ‚brausen' abgeleitet, mhd. ‚brusen' = rauschen, wallen, sieden. Beide Verben sind wahrscheinlich lautmalerischen Ursprungs. Im Mhd. hieß es noch „in dem suse leben", in derselben Bedeutung wie „in Saus und Braus leben". Verharmlost wird die Wendung bei Gottfried Keller als Ausdruck des patriotischen Festgetümmels: Im „Wegelied", vertont von Fr. Niggli:

„*In Vaterlandes* Saus und Brause,
Da ist die Freude sündenrein,
Und kehr' nicht besser ich nach Hause,
So werd' ich auch nicht schlechter sein!"

Schalten und walten

‚Schalten' bedeutete ursprünglich ‚stoßen', ‚schieben', besonders ‚ein Schiff mit der Stange fortbewegen'; die Bedeutung ‚lenken' sodann, ‚nach freiem Ermessen verfahren, wie es einem beliebt', ist erst durch die vorliegende Reimformel unter den Einfluß von ‚walten', ahd. ‚waltan', got. ‚waldan' = herrschen entstanden (‚Walter', eigentlich ‚Walther', ahd. ‚Walthari' = der im Heer Waltende, Herrschende). Hier hat also wie bei „Hülle und Fülle" das zweite Glied der Reimformel das erste in seiner Bedeutung beeinflußt. *(Schluß folgt)*